

## „Was ist typisch schweizerisch?“ Das Schweizerische Landesmuseum

**Referent:** Rot. Andreas Spillmann, Direktor Schweizerisches Landesmuseum

Der Grund für die Durchführung des „1. August-Meetings“ im Restaurant Alpenhof in Unterbäch sei nicht etwa die herkunftsmässige Verwurzelung unseres Präsidenten, sondern vielmehr die Bezeichnung der Gemeinde Unterbäch als „Rütli der Schweizer Frau“. Unterbäch hatte 1957 als erste Schweizer Gemeinde, unter anderem auf Initiative von Peter von Roten, das Frauenstimmrecht eingeführt.

Damit war die Brücke zum Referat über eine schweizerische Institution von Andreas Spillmann geschlagen. Dr. Andreas Spillmann aus Zürich verfügt über einen facettenreichen Lebenslauf. Zu Grunde liegt ein Wirtschaftstudium mit anschliessenden beruflichen Tätigkeiten in den Bereichen Schauspielerei, Forschung und Kultur (künstlerischer Direktor des Schauspielhaus Zürich).

Die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseum im Jahre 1898 sei eigentlich untypisch schweizerisch gewesen. Die Bundesinstitution sei die einzig vergleichbare Institution geblieben, existiere in der Schweiz weder eine Nationaloper, eine Nationalgalerie noch eine Schweizerische Ballettkompagnie etc. Die Gründung wurde vom Bund an die Hand genommen, weil insbesondere von Pfarreien aus finanzieller Not in grossem Stil wertvolle Kulturgüter veräussert worden seien.

Die Architektur des Schweizerischen Landesmuseum ist eine Mischung aus Gotik, Barock und Renaissance. Im Museum werden Textilien, Möbel, Goldschmiedearbeiten, Keramik, Militaria, Objekte der Alltagskultur etc. ausgestellt.

Das Schweizerische Landesmuseum entwickelte sich nach und nach zur Museumsgruppe, die durch Schenkungen von Familien, welchen ihr Eigentum zu teuer wurde, entstanden ist. Dazu gehören zum Beispiel auch das Schloss Wildegg, das Zollmuseum in Gandria, das Château de Prangins etc.

Das neue Museumsgesetz will der Museumsgruppe die rechtliche Eigenständigkeit ermöglichen und die Museumsgruppe redimensionieren (Reduktion von derzeit 8 auf 3 Sitze). Zudem definiert es den Auftrag des Bundes, die Schweizer Geschichte darzustellen und sich mit unserer Identität anhand der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen.

Das Landesmuseum wurde während 100 Jahren nicht mehr restauriert. Nun kann 2009 ein Flügel des Gebäudes komplett saniert in Betrieb genommen werden. In diesem Flügel wird nun die Geschichte der Schweiz von der Gegenwart bis zur Frühzeit in einer neuen Dauerausstellung präsentiert. Bei dieser Präsentation gehe es primär um die Frage, was denn eigentlich typisch schweizerisch sei. Mit mehreren Spots auf einige relevante Momente soll auf einer zweistündigen Reise durch die Vergangenheit die Gegenwart verstanden werden. Die Definition der Schweiz müsse aus dem Blickwinkel von Ausländern geschehen. In den

Augen von Ausländern sei die Schweiz exakt, konflikt-vermeidend und reich.

**Exakt:** Schweizer sind pünktlich und zuverlässig. Das Pulver sei zwar von keinem Schweizer erfunden worden, jedoch habe die Schweiz mit dem Pulver gutes Geld verdient. Auch den Elektromotor habe die Schweiz nicht erfunden, aber auch mit dem Elektromotor habe die Schweiz im Ausland gut verdient. Der Referent zitiert Voltaire, welcher einmal gesagt haben soll, dass man einem aus dem Fenster springenden Schweizer Bankier sofort nachspringen soll, denn da gäbe es bestimmt etwas zu verdienen.

**Konflikt-vermeidend:** Schweizer seien kompromissfähig. Die Schweiz kenne traditionellerweise den Arbeitsfrieden. Bei Abstimmungen könne jedermann mitbestimmen und der Bundesrat sei ein Kollegium resp. ein Kollektiv, bei dem niemand das Sagen habe. Im Bundesrat sei seit Beginn eine Partei dabei gewesen, die Katholiken, die Bauen und die Sozialdemokraten seien in die Regierung integriert worden, obwohl ihnen der Anspruch hätte streitig gemacht werden können. Das Sitzungszimmer des Bundesrats sei eng und mit Bänken ausgestattet. Die Schweiz lebe von der Konkordanz und von der Stabilität. Hingegen seien Schweizer konfliktunfähig, selbst die Verfassung ziele darauf ab, Konflikte zu vermeiden.

**Reich:** Die Schweiz sei als gesamte Volkswirtschaft reich. Das Geld sei seit jeher mit Produkten mit hoher Wertschöpfung – zum Beispiel mit Uhren - im Ausland verdient worden. Die Exporttätigkeit sei schon im 19. Jahrhundert praktiziert worden. Europäische Länder hätten daraufhin versucht, ihre Märkte mit Zollerhöhungen zu schützen. Daraufhin seien 75% der Güter nach Amerika exportiert worden.

Die neue Ausstellung zielt nun darauf hin, die Schweiz von der Gegenwart zurück bis zum Urschweizer – welcher nie existiert habe – respektive zum Afrikaner darzustellen. Als Beispiel für Exportgüter nannte der Referent Uhren mit chinesischen an Stelle von arabischen Ziffern.

Als erstes Beispiel typisch schweizerischer Eigenschaften wurde ein Gobelin von Louis XIV erwähnt: Franzosen sind auf diesem Gobelin farbig, schön und in Perücke dargestellt, während die Schweizer farblos und altmodisch gekleidet sind.

Als weiteres Beispiel diente ein Regimentsspiegel aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, eine Art Möbel, auf welchem einerseits die einflussreichen Familien von Zürich und andererseits die zu vergebenden Ämter abgebildet waren. Es existierten 2000 wählbare Männer, welche die 212 Positionen besetzen konnten. Das Demokratieverständnis und die Partizipation am öffentlichen Leben sei also wesentlich älter als unsere Bundesverfassung.

Den schweizerischen Anwendergeist dokumentierte der Referent anhand der Reformation. Während die Reformation von einem Deutschen, nämlich

von Luther ausgelöst wurde, wurde die Bewegung in der Schweiz von Calvin und Zwingli übernommen und in Genf und Zürich umgesetzt.

Bis Mitte September läuft im Schweizerischen Landesmuseum noch eine Sonderausstellung über Familien mit dem Titel: „alles bleibt, wie es nie war“.

Dem Referenten wurde nach dem gehaltvollen, pointierten Vortrag das obligate Geschenk unseres Clubs überreicht.

Ein typisch walliserisch-schweizerisches Essen rundete den gelungenen Abend ab.

Naters, 6.8.08

Rot. Urs Geissbühler